



VIER PLUS ZWEI WOCHEN WIKO ODER  
*PARADISE FOUND, LOST AND REGAINED*  
DANIEL STÖKL BEN EZRA

---

Daniel Stökl Ben Ezra ist seit 2010 Directeur d'Études auf dem Lehrstuhl für Langue, littérature, épigraphie et paléographie hébraïques et araméennes du IV<sup>e</sup> siècle avant notre ère au IV<sup>e</sup> siècle de notre ère an der Sektion für Geschichte und Philologie der École pratique des hautes études, Paris. Zuvor war er vier Jahre Forscher am CNRS in Aix-en-Provence (Centre Paul-Albert Février) sowie Mandel-Fellow am Scholion Institute for Interdisciplinary Jewish Studies an der Hebrew University in Jerusalem, Golda Meir-Fellow im Fachbereich für Geschichte des jüdischen Volkes, ebenfalls an der Hebräischen Universität, und Rothschild-Fellow am Fachbereich für Religionswissenschaften der Universität Princeton. Nach einem Studium der Evangelischen Theologie in Bochum und Bern hat Stökl Religionswissenschaften und Judaistik an der Hebräischen Universität in Jerusalem studiert. Er ist Visiting Scholar an den Universitäten Zürich und Bern sowie an der Dormition Abbey in Jerusalem gewesen. Seine Hauptforschungsinteressen betreffen kollektive Identitäten im frühen Judentum und Christentum insbesondere anhand von Festen, Liturgien, Lektionaren und Bibliotheken; Qumranrollen; frührabbinische Literatur (Mischna); Hebräische Paläographie sowie Digital Humanities und die Verwendung quantitativer Studien in den Geschichtswissenschaften. – Adresse: EPHE 4e section, 190 avenue de France, 75013 Paris, France.  
E-mail: stoekldaniel@gmail.com

„Ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert.“ Wie ich bei der Bootsfahrt in der ersten Woche entdecken durfte, heißt er Spree. Von Berlin habe ich – bei dieser Bootsfahrt – nicht viel gesehen. Zu interessant waren die Gespräche mit den Mitfellows

und den Mitarbeitern. Tief durchdacht das kunstvoll gewebte Netz aus den Forschungsthemen, vielleicht mit Begegnung zweier Welten und Evolution im Zentrum – Malariaerreger und ihre Wirte, Bienen, Wespen, Elefanten, Menschen, ihre Krankheiten und ihre Partnerwahl, Stämme, Philosophie, Wirtschaft, Recht, Musik, Architektur, Religion. Jedes Mittagessen, jedes der wundervollen Abendessen wurde so zu einer Entdeckungsreise von bekannten in unbekannte Gefilde, Fragestellungen, Denkweisen, Themen. Olivier Jouanjan gab mir noch im Bus eine wunderbare Literaturempfehlung. Die wöchentlichen Seminare, die ich miterleben durfte, von Alessandro Stanziani, Philip Kitcher und Stephen Stearns waren jedes für sich eine intellektuelle Tour de Force, dessen Fundamente sich tief ins Gedächtnis eingegraben haben. Dazu die zahlreichen Events von EUME (Europe in the Middle East – The Middle East in Europe) mit einer weiteren großen Gruppe anregender Forscher.

Dieses intellektuelle Feuerwerk allein wäre noch kein Paradies gewesen. Zum Kopf gehören Herz und Bauch. So wurde Musik zum zweiten Zentrum im Gespräch am Mittagstisch und im gemeinsamen Musizieren mit Sonja Grund und Jacob Koella am nun sehr vermissten Konzertflügel.

Das Wohnen und gemeinsame Essen in der Villa Jaffé weckte Erinnerungen an das menschliche Zusammensein in den Wohngemeinschaften aus der Studentenzeit – wenn auch die Villa ungleich komfortabler war. Die MitarbeiterInnen, manchmal sichtbar, öfter gleich Heinzelmännchen und -frauen unsichtbar, ließen den Eindruck entstehen, als wäre das Wiko ganz speziell für diesen Jahrgang gegründet worden und stellten den Jahrgang doch gerade auch in die ehrwürdige Geschichte der Institution. Jeder Name war von Anfang an bekannt, der Kühlschrank war gefüllt und auf dem Tisch stand Obst, Schokolade und eine Flasche Wein. Noch so ausgefallene Buch- oder Artikelwünsche wurden akribisch bearbeitet und, wo immer es irgend ging, erfüllt. Und es gab viele Wünsche. Sehr viele! Merci!!

Der Höhepunkt war die fast tägliche Arbeitsgruppe mit Clemens Leonhard und Israel Yuval. Wir waren nach Berlin gekommen, um jüdische und christliche liturgische Texte auf gegenseitige positive oder negative Bezüge zu untersuchen. In dem Teilprojekt, das mich betraf, ging es in erster Linie um Chanukka und Weihnachten in der Spätantike. Sooft es irgend ging, studierten wir gemeinsam Texte in einer Hevruta wie in der Talmudschule – in Grunewald, in den ehemaligen Gemächern von Görings unheiligem Verein, was mich durchaus mit einer besonders tiefen Genugtuung erfüllte. Auch wenn ich Israel und Clemens seit vielen Jahren sehr gut kenne, sind wir uns in diesen vier Wochen

menschlich wie fachlich noch sehr viel näher gekommen. Wir verbrachten viele Stunden mit *close readings* jüdischer und christlicher Predigten zu Chanukka und Weihnachten, blickten in Lektionare und historische Quellen. Die stetig wachsende Zahl gemeinsamer Entdeckungen erfüllte uns mit einem steigenden Enthusiasmus. Das entstandene Bild ist recht komplex und bezieht verschiedene Feste mit ein, die heute längst vergessen sind, aber wir denken, vor allem zur Frühgeschichte des jüdischen Chanukkafestes einige Einflüsse des Christentums aufgetan zu haben. Ohne die Rahmenbedingungen und die Freiheiten des Wikos wäre uns dieses intensive gemeinsame Studium kaum möglich gewesen.

### *Paradise Lost*

Und dann war plötzlich alles vorbei. Die vorbestimmte Zeit war abgelaufen. Ein ganzes Jahr eingeladen – das aus familiären Gründen auf nur 31 Tage abgekürzt werden musste. Für die in der Ferne verbliebene Familie waren die 31 Tage lang. Insofern freute ich mich sehr, dass es überhaupt möglich geworden war. Doch wer verlässt schon gern das gerade entdeckte Paradies? Einen Tag vor dem Empfang mit den Berliner Kollegen. So war der Abschied tränenreich, die Zeit danach – ohne Hevruta, Musizieren, Mittagstisch, Literaturbestellungen – ernüchternd. Eine Rückkehr im Verlauf des Jahres schien aus familienlogistischen Gründen mit drei kleinen Kindern quasi unmöglich.

### *Paradise Regained*

Glücklicherweise waren die Cherubim wohlwollend. Nach sieben Monaten kam es schließlich und überraschenderweise doch noch zu einem kurzen Comeback. Zwei Wochen ließ mich meine liebe Frau trotz völliger Überarbeitung zurück ins Paradies und die Leitung des Wiko zeigte sich unglaublich flexibel. Die Rückkehr war fast, als hätte die Abwesenheit nur ein Wochenende gedauert. Der Empfang durch die im Herbst gewonnenen Freunde unter Fellows und Mitarbeitern hätte herzlicher nicht sein können. Das Gästezimmer hoch oben in der Villa Walther mit dem Blick auf den wunderbar grünen Garten gefiel mir noch besser als das Apartment im Oktober. Intensiv machten Israel und ich uns an die Arbeit, den begonnenen Artikel weiter voranzubringen. Er ist zwar noch nicht ganz abgeschlossen, wird es aber hoffentlich in Kürze sein und als Grundstock zu einem gemeinsamen Buch dienen.

Alfred Brendel war noch da, ja, das Idol noch aus Grundschulzeiten, genau der von den Musikkassetten mit Mozarts Klavierkonzerten. Wenn ich doch nur mehr Mut gehabt hätte, die Ehrfurcht zu überwinden und ein richtiges Gespräch zu beginnen! Hélas. Immerhin wagten Sonja und ich uns wieder an unsere Bachsonaten im Vortragssaal, wenn wir einigermaßen sicher sein konnten, dass die potenzielle Zuhörerzahl möglichst gering war. Der erneute Genuss zweier Dinners und zweier Seminare, dem anregenden, wenn – zumindest bei den Geisteswissenschaftlern – auch Protest aufrufenden Beitrag von Alexandre Courtiol und der Musik des unvergleichlichen Mauricio Sotelo. Schließlich der Abend mit der Uraufführung von Hoda Barakats beeindruckendem „Last vigil of the night“. Der Abschied nach 12 Tagen war dann fast schon normal mit einem hoffnungsvollen „Auf *Wiedersehen*“.